

# 50 Jahre Schweizerischer Arbeiter-Sängerverband : eine Betrachtung zum Jubiläumsfest vom 9. und 10. Juli 1938 in Zürich

Autor(en): **Bolz, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1937-1938)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-333166>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rechtfertigen ist, zieht man sich auf kantonales Gebiet zurück, um da die letzten Kämpfe auszufechten. Der Rückzug wird von historisch-philosophischen Betrachtungen über föderalistische Tugenden umgeben, die ein wenig an jene Worte deutscher Wissenschaftler über die Heiligkeit der Rasse erinnern. Es sind dies Mittelchen, die um so mehr Erfolg haben, als sie in Wirklichkeit jeden Sinnes bar sind.

Nein, das wäre kein gesunder Föderalismus, der den letzten Ungleichheiten, die wir auf ethnographischem, geographischem, ökonomischem, kulturellem und psychologischem Gebiet festgestellt haben, nicht Rechnung zu tragen wüßte. Aber sinnlos ist ein Föderalismus, der die wahre Quelle schweizerischen Wohlstandes sein will, wo er doch nur auf kantonalem Boden zu retten versucht, was für die Reaktion zu erhalten möglich ist.

Uebrigens gibt es von nun an — der 3. Juli hat es sogar im Kanton Waadt und in den katholischen Kantonen bewiesen — eine Minderheit von eins zu zwei, die gegen diese reaktionäre Strömung ankämpfen wird. Wenn es sich um Wirtschafts- und Finanzprogramme handeln wird, wird die Arbeiterschaft Tausende von Stimmen mehr zugunsten einer schweizerischen, wohl geleiteten und koordinierten Aktion abgeben, da sie an diesen Programmen viel interessierter ist als am eidgenössischen Strafgesetzbuch, das für sie ohne Anziehung war.

Wir sind gewiß, daß an diesem Tage die welsche Schweiz ein weit besseres Resultat als am 3. Juli liefern wird.

Das Gerede vom Föderalismus senkt sich nicht in romanische Erde. Wenn die Radikalen nicht imstande sind, sich wieder aufzuraffen und ihre Unabhängigkeit wiederzufinden, werden Sozialisten und Bauern für die politische Gesundung in diesem Teil der Schweiz sorgen. Und damit werden sie dort die moralische Einigkeit stärken, die für den Schutz des Wirtschaftslebens und der demokratischen Werte unerläßlich ist.

---

## **50 Jahre Schweizerischer Arbeiter-Sängerverband**

**Eine Betrachtung zum Jubiläumsfest  
vom 9. und 10. Juli 1938 in Zürich**

Von Robert Bolz

Das 15. Schweizerische Arbeiter-Sängerfest, das am 9. und 10. Juli 1938 in Zürich stattfand, verdient auch an dieser Stelle eine Würdigung.

Einmal aus dem Grunde, weil dieser Anlaß der 50-Jahr-Feier des Schweizerischen Arbeiter-Sängerverbandes gewidmet war. Dann um der Bedeutung der Pflege idealer Werte durch die Arbeiterschaft und um der Zeit willen, in der sie sich dokumentierte. Namentlich aber mit Rücksicht auf die Tatsache, daß der Schweizerische Arbeiter-Sängerverband mit diesem Fest als kühner Neuerer auftrat. Schließlich dürfen auch

die Umstände betrachtet werden, unter denen die Organisatoren des Festes ihrer nicht leichten Aufgabe gerecht zu werden versuchen mußten.

Ganz selbstverständlich durfte der Schweizerische Arbeiter-Sängerverband zu seinem 50jährigen Verbandsjubiläum eine Sympathiekundgebung der Arbeiterbewegung erwarten. Diese erfolgte in würdiger Form durch Erklärungen der politischen, gewerkschaftlichen und kulturellen sowie sportlichen Spitzenorganisationen, durch die Arbeiterpresse, durch das Publikumsinteresse an den Festveranstaltungen, sowie durch die Art des Empfanges der heimkehrenden Sängerinnen und Sänger. Die schweizerische Arbeiterbewegung blieb sich bewußt, was sie an ihrer Sängerschaft besitzt.

Wie wenig geneigt ist unsere Zeit zur Verinnerlichung, zur Besinnlichkeit! Welchen Raum nimmt das lärmend Laute, das Gespreizte, die Parade, die Droh- und Lobrede, die Rekordsucht aus Machtrausch ein! Wie krankhaft hat uns die Jagd nach Rekorden überhaupt gemacht! Das Lied aber will zur Verinnerlichung führen. Es verlangt Bereitschaft zu Besinnlichkeit. Welch ein Unterschied zwischen dem Wesen des Liedes und dem Wesen unserer Zeit! Aber wie bedeutsam auch, daß die Probe von der Arbeitersängerschaft gerade heute gewagt wurde!

Wie wurde diese Probe bestanden? Die Organisatoren des Festes sahen im Budget Fr. 17 500.— an Eintrittsgeldern zu den Konzerten, »Jemand«-Aufführungen und Abendunterhaltungen vor. Man durfte sie Optimisten nennen. Der Kassier konnte nach Festabschluß ein Total an Eintrittsgeldern in der Höhe von Fr. 18 145.15 melden. Das 14. Schweizerische Arbeiter-Sängerfest vom Jahre 1930 in Bern, das unter anderen Voraussetzungen und ohne die Neuerung durchgeführt wurde, die in Zürich zur Generalprobe kam, hatte ein Eintrittsgelder-Total von Fr. 31 430.70 zu verzeichnen gehabt.

Die Neuerung in Zürich bestand in folgendem: Der Schweizerische Arbeiter-Sängerverband versuchte erstmals ein Landesfest gemäß seinen neuen Richtlinien. Er wagte zu seinem Jubiläum (erstmalig in schweizerischem Ausmaß), das vereinsmäßige Wettsingen abzuschaffen, den Kranz und das Diplom zu überwinden. Er ging noch weiter. Er versuchte, die Zusammenfassung einzelner Vereine, ja der Gesamtheit der Chöre, zur Festfreude zu erheben. Er setzte den kollektiven Willen und das Verlangen nach hochkultiviertem Volkssingen über den Ehrgeiz des Einzelvereins.

Diese Neuerung war begreiflicherweise noch nicht von allen Sängerinnen und Sängern begrüßt worden. Und die Objektivität gebietet anzuerkennen, daß die Pflege der Chorgemeinschaft ja zu Stadt und Land nicht ganz dieselben Voraussetzungen hat. Traditiongewordenes macht nur schwer Neuem Platz. Das waren Umstände, welche die Organisation nicht erleichterten und namentlich nicht die Voraussetzungen zur Ergänzung des künstlerischen Festerfolges durch den materiellen Erfolg verbesserten.

Die bestellten Experten geben ihren schriftlichen Bericht ab. Ein erster mündlicher Befund lautete sehr anerkennend und ermunternd.

Die Zeitungsbesprechungen waren, soweit sie fachliches Urteil enthielten, sehr anerkennend. Vor allem aber werden die Arbeitersänger selber, nachdem sie künstlerischen Erfolg und materielles Ergebnis des Festes zusammen überschauen können, darüber zu entscheiden haben, ob die Neuregelung in dieser Form beibehalten werden soll und kann, ob und inwiefern sie eventuell Korrektur oder Ergänzung finden soll. Erfreulich ist jedenfalls der große Fortschritt in der Stoffwahl und im Vortrag. Ohne sich der Uebertreibung schuldig zu machen, darf man sagen, der Schweizerische Arbeiter-Sängerverband habe sich an die Spitze unseres Volksgesanges gestellt. Dichter und Komponisten bereichern durch ihn sehr wesentlich unser Liedgut. Sein Wille, die Kunst in das Leben des Arbeitsmenschen zu tragen, ist bewundernswert. Eine solche Kundgebung des Wegbereitens zur Kunst unserer Zeit abgetrotzt zu haben, berechtigt zu Genugtuung.

Der Gunst der bürgerlichen Zeitungen durfte sich das Jubiläumsfest unserer Arbeitersänger allerdings nur bescheiden rühmen. Zwar nahmen alle Zeitungen die Insertionsaufträge sehr gerne entgegen; die wurden ja bezahlt. Mit Texthinweisen auf das Fest und sein Wesen wie seine Bedeutung haperte es schon. Die Leistungen der schweizerischen Arbeitersänger wurden nur von einem Teil der eingeladenen bürgerlichen Zeitungen gewürdigt. Die Ausnahmen sollen anerkannt sein. »Neue Zürcher Zeitung« und »Nationalzeitung«, beide eingeladen und instand gesetzt, alle Festveranstaltungen beobachten und kritisch beleuchten zu lassen, brachten die Unvoreingenommenheit einer Besprechung nicht auf. Hofft man dadurch, die Kulturorganisationen der Arbeiter zur Kapitulation zu zwingen? Dann täuscht man sich. Wir wissen, daß es zahlreiche Mitglieder des Eidgenössischen Sängerverbandes gibt, die solches Verhalten der genannten Blätter künstlerischem Willen gegenüber nicht verstehen und nicht für möglich hielten.

War der Zeitpunkt des Festes in Zürich glücklich gewählt? Wäre nicht größerer Erfolg in Aussicht gestanden, wenn der Schweizerische Arbeiter-Sängerverband sein Jubiläumsfest im Jahre 1939, also während der Landesausstellung in Zürich, zur Durchführung gebracht haben würde? Das hatten sich die Organisatoren natürlich auch gefragt. Der Arbeiter-Sängerverband hatte aber seit 1930 kein Landesfest mehr veranstaltet. Und sein 50. Geburtstag fiel in das Jahr 1938; er legte begreiflicherweise Wert darauf, die Jubiläumsfeier im Jubiläumsjahr selbst organisiert zu sehen.

Zur Finanzierung des Festes von 1930 in Bern hatte eine Lotterie veranstaltet werden können. Diese hatte einen Reinertrag von Fr. 25 904.35 ergeben. Für das Fest in Zürich war das unmöglich, da keine Bewilligung zu erlangen war.

Das Fest in Bern wies drei Hauptfesttage auf. Das Fest in Zürich wurde auf zwei offizielle Tage beschränkt. Eine schwere Sorge auch schon der Organisatoren des Berner Festes war die Beschaffung einer Festhalle gewesen, geräumig genug, um an den offiziellen Tagen zu genügen. Dieselbe Sorge stellte sich in Zürich. Das Baukomitee für das Berner Fest wies ein Ausgabentotal von Fr. 67 822.60 auf. Das Bau-

komitee für das Zürcher Jubiläumsfest mußte sich auf etwa Fr. 51 000.— beschränken.

Für das Festspiel und die übrigen Veranstaltungen in der Halle wurden 1930 in Bern Fr. 48 029.05 aufgewendet. Die Organisatoren des Jubiläumsfestes in Zürich mußten sich für dieselben Zwecke mit einer Aufwendung von rund Fr. 19 000.— begnügen.

Nach dem Berner Fest konnte der Verband seinen Mitgliedern einen Sonderbeitrag von je Fr. 1.— zumuten. Gerne würde Zürich, trotz der anderen Voraussetzungen des Festes und trotz der geringeren Mittel, die ihm verfügbar waren, ein materielles Resultat geboten haben, das den Arbeiter-Sängerverband der Notwendigkeit eines Sonderbeitrages durch die Mitglieder enthoben haben würde. Rechnungsablage und objektiver Vergleich von damals und heute werden ergeben, von welchem Erfolg dieser Wille Zürichs gekrönt war.

Die Organisatoren des Jubiläumsfestes in Zürich glaubten dem Arbeitergesang gut zu dienen namentlich dadurch, daß sie den Arbeitersängern selber, wie der lokalen Arbeiterorganisation des Kantons Zürich und der anschließenden Gebiete, Propagandamittel in die Hand gaben, um für die Idee der Gesangspflege und für unsere Sängerbewegung zu werben. Auch hierin sollte dem Jubiläumscharakter wie der damit verbundenen Neuerung Ausdruck gegeben werden.

Die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen nahm dem Arbeiter-Sängerfest 1938 in Zürich gegenüber leider eine andere Haltung ein. Für das Arbeiter-Sängerfest von 1930 in Bern bewilligte sie den Aushang der kleinen Plakätchen in den Personenwagen. Sie bewilligte das gleiche beispielsweise auch im Jahre 1932 für das Satus-Kreisfest in Winterthur. 1938 aber lehnte sie ab mit der Begründung, für »Anlässe politischen Charakters« könne dieser Aushang nicht gestattet werden. Wenn wir in Zürich diesen Bescheid nicht in der Presse erörterten und auch bei der Parole an die Vereine blieben, die Extrazüge der SBB. zur Fahrt nach Zürich zu benützen, also von der gewährten Taxermäßigung Gebrauch zu machen, so hoffen wir, nicht mißverstanden zu werden. Nicht nur wir dürften den Wunsch empfinden, diese Frage so geregelt zu sehen, daß sie aus der Atmosphäre bürokratischer Launen herausgeführt wird.

Aus unseren Erfahrungen stellen sich unter anderem auch folgende Probleme: Der Zwang, eine Festhalle zu errichten, die das für die Hauptfesttage nötige Fassungsvermögen aufweist, belastet jedes Fest zum vorneherein außerordentlich. Eine entsprechende Erhöhung der Festkartenpreise dürfte kaum in Frage kommen, namentlich nicht für die Arbeitersängerschaft, wo manchmal zwei und mehr Mitglieder einer Familie im selben Verein wirken. Ein Erfolg der Absicht, den Festhallebau durch Vorveranstaltungen zu finanzieren, bleibt von verschiedenen Umständen abhängig. Also müssen entweder entsprechende Mittel geäufnet oder zukünftige Feste auf Orte konzentriert werden, welche die zweckentsprechenden festen Bauten aufweisen. Zürich baut beispielsweise eben sein Kongreßgebäude und ein großes Hallenstadion, welches letzteres eventuell auch zur Beherbergung von Sängerfesten

dienen kann. Ob durch eine Beschränkung auf feste Bauten die künstlerisch-ästhetischen Erfordernisse besser mit den materiellen Notwendigkeiten in Uebereinklang gebracht werden können, und ob es dabei gelingen wird, ebenso große Volksmassen zu ernst-froher Kulturfeier zusammenzuführen, wie am Samstagabend, dem 9., und am Sonntagnachmittag, dem 10. Juli 1938, in Zürich, das mag die Zukunft lehren.

Organisatorisch wies das Jubiläumsfest in Zürich zwei Neuerungen auf: Die Massenbankette in der Festhalle wurden abgeschafft und durch die individuellere Verpflegung in 65 Gaststätten der Stadt ersetzt. Das brachte den Organisatoren wesentliche Mehrarbeit. Aber die Sängerschaft war von dieser Form der Verpflegung befriedigt. Dem regen Verkehr zwischen Probelokal und Konzertlokalen, zwischen Festhalle, Quartier und Verpflegungsstätten, der sich ergab, sowie der Notwendigkeit, jeden Zeitverlust zu vermeiden und das Portemonnaie der Arbeitersänger zu schonen, wurde so Rechnung getragen, daß jeder Inhaber einer Festkarte auch Inhaber einer generellen Fahrkarte für Straßenbahn und Omnibus war. Das empfand Sängerschaft und Fahrpersonal als außerordentlich zweckmäßig und machte Freude.

Das Jubiläumsfest des Schweizerischen Arbeiter-Sängerverbandes vom 9. und 10. Juli 1938 in Zürich war moralisch und künstlerisch ein schöner Erfolg, auf den die ganze Arbeiterbewegung stolz sein darf. Was materiell der Ungunst der Zeit und der Ungunst der Witterung abgerungen werden konnte, darf auch den Jubilaren selbst befriedigen, wenschon es der Wunsch der Organisatoren und aller ebenso selbstlos Mitarbeitenden gewesen wäre, ihm in diesem Punkt ein noch weit besseres Resultat präsentieren zu dürfen.

---

## Warum Kritik der Dialektik?

(60 Jahre »Anti-Dühring«.)

Von E m i l J. W a l t e r.

Vor einiger Zeit haben wir an dieser Stelle in einem »Kritik der Dialektik« überschriebenen Artikel die Auffassung vertreten, das »Problem der Dialektik« müsse »als eines jener unfruchtbaren *Scheinprobleme* betrachtet werden, die weggeräumt werden müssen, soll die marxistische Soziologie das Stadium der sterilen Interpretation der Lehren der Meister überwinden«. (»Rote Revue«, Juni 1937.) Otto Bauer hat in der Septemhernummer des »Kampf« auf diesen Aufsatz hingewiesen unter Betonung der Notwendigkeit, daß der Marxismus sich nicht mehr mit dem überholten mechanistischen Materialismus, sondern mit dem modernen Physikalismus und der modernen Logistik auseinanderzusetzen habe.

Am 11. Juni 1938 werden es sechzig Jahre sein, seit die Artikel von F. Engels über »Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft« in Buchform zusammengefaßt wurden. Dieser »Anti-Dühring« hat für